



KiWin

KINDER LEBEN VIelfALT

Handreichung zu ‚Geschlecht und Geschlechterverhältnisse‘
Praxisbeispiel: „Ich heirate dich“

www.ki-win.de



Kompetenzzentrum
Frühe Bildung



Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration



#WIRSINDDASLAND
DEMOKRATIE, VIelfALT, WEITOFFENHEIT
IN SACHSEN-ANHALT

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Liebe*r Leser*in,

diese Handreichung leitet dazu an, Alltagssituationen in Kindertageseinrichtungen zum Ausgangspunkt der Gestaltung einer heterogenitätssensiblen, machtkritischen und solidarischen Pädagogik zu machen.

1. Sie stellt dazu Praxisbeispiele exemplarisch vor, die im Bundesmodellprojekt KiWin in verschiedenen Kindertageseinrichtungen im ländlichen Raum beobachtet und dokumentiert worden sind (www.ki-win.de). Es wurden Beispiele ausgewählt, die kein singuläres, sondern ein typisches Geschehen beschreiben. So können die Fälle für möglichst viele (angehende) Praktiker*innen und Multiplikator*innen anregend sein.
2. Jede Handreichung thematisiert primär eine der vier Dimensionen: Klasse/Klassenverhältnisse, Geschlecht/Geschlechterverhältnisse, ‚Race‘/rassistische Verhältnisse, Alter/generationale Verhältnisse. Innerhalb der Dimensionen fokussieren die Beispiele drei unterschiedliche Ebenen. So wird im Titel jeweils angegeben, ob Klasse, Geschlecht, ‚Race‘ und Alter mit Blick auf a. Interaktionen zwischen Kindern, b. Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen oder c. auf die Umgebung (Ausstattung, Sozialraum etc.) betrachtet werden. Auf diese Weise ergeben sich exemplarische Handlungsansätze zu Facetten der vier Dimensionen auf unterschiedlichen Ebenen der Gestaltung eines solidarischen Miteinanders in Kindertageseinrichtungen.
3. Professionelles Handeln muss sich oft ohne langes Nachdenken vollziehen, ist dabei aber nie konzeptionslos. Vielmehr folgt es Vorstellungen, die in der Ausbildung erlernt und in der Berufspraxis weiterentwickelt bzw. verändert werden. In diesem Prozess werden sowohl Praxiserfahrungen als auch konzeptionelle Überlegungen nutzbar gemacht. Diesen alltäglichen Reflexionsprozess wollen die Handreichungen anregen und themenspezifisch entwickeln helfen.
4. Vor diesem Hintergrund hat jede Handreichung dieselbe Struktur:
 - Der Titel zitiert eine prägnante Aussage oder paraphrasiert ein Geschehen, und er gibt an, um welche Dimension und Ebene das Beispiel sich primär dreht.
 - Einleitend wird vermerkt, für welchen Teilbereich an Phänomenen der jeweiligen Dimension das Praxisbeispiel typisch ist.
 - Das Praxisbeispiel wird vorgestellt und in drei Schritten betrachtet. Die Namen der Kinder sind Pseudonyme. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben zur Orientierung das Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Beobachtung an (Jahr, Monat).
 - Der Schritt ‚Wahrnehmen‘ dient der Sensibilisierung dafür, dass und wie die Praxisbeispiele mit der jeweiligen Dimension verknüpft sind.
 - Der Schritt ‚Deuten‘ dient der Reflexion dieser Verknüpfung. Gefragt wird, inwiefern das jeweilige Machtverhältnis ins Spiel kommt und wie die Kinder und Erwachsenen in ihm agieren.
 - Der Schritt ‚Handeln‘ dient dazu, beispieldespezifische Hinweise zum praktischen Umgang mit der jeweiligen Herausforderung zu entwickeln.
 - Abschließend regen Hinweise, Fragen und Tipps dazu an, strukturähnliche Situationen im eigenen Alltag wahrzunehmen, zu deuten und darauf bezogene Handlungsstrategien zu entwickeln.

Gerne können Sie uns kontaktieren, wenn Sie in diesem Prozess Begleitung wünschen.

Ihr KiWin-Team



„Ich heirate dich“ – Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in Kind-Kind-Interaktionen

Katrin Reimer-Gordinskaya

Heiraten gehört zum Kreis jener lebensweltlichen Vorgänge, die Kinder gelegentlich im Familien- und Bekanntenkreis miterleben, über die sie sich Gedanken machen, und die sie im Freispiel darstellen. So (re)inszenieren Kinder etwa (Teile von) Hochzeitszeremonien. Auch jenseits solcher Spiele sprechen sie an, dass Menschen verheiratet sind oder heiraten, weil sie sich gerne haben oder lieben. Schließlich äußern Kinder bisweilen Vorstellungen darüber, wen sie selbst aktuell oder eines Tages heiraten wollen, und drücken auf diese Weise auch ihre Zuneigung zu anderen Kindern und Erwachsenen aus. Anhand der folgenden Beispiele lässt sich zeigen, dass und wie die emotionale Entwicklung von Kindern jedweden Geschlechts durch die Thematisierung von Heirat vor dem Hintergrund bestehender Geschlechterverhältnisse befördert, aber auch behindert werden kann.

Die Beobachterin ist in die Puppenecke gegangen. Halley (3,11) kommt auf sie zu und fragt, ob sie mitspielen würde. Die Beobachterin fragt, was denn gespielt werde. „Hochzeit“, ist die Antwort. Halley trägt ein langes Sommerkleid, das sie aus der Verkleidungsfundus genommen hat. Dazu hat sie sich ein Tuch über die Schultern gelegt. Neben Halley steht Julius (4,4). Er hat sich eine Art Gehrock ausgesucht, den er trägt. Die Beobachterin fragt, wer denn Braut und wer Bräutigam sei. Halley legt die Stirn in Falten. Sie hebt die Schultern, streckt die Arme etwas nach vorn aus und entgegnet: „Ich bin die Prinzessin und Julius ist der Prinz.“ Die Beobachterin fragt, wer sie dann sein könne. Halley gibt an, dass sie der Gast sein und zugucken könne, wie sie heiraten. Die Beobachterin setzt sich neben die beiden Kinder. Diese fassen sich an den Händen und drehen sich gemeinsam im Kreis. Halley beginnt zu singen: „Wir heiraten, wir heiraten...“, und Julius stimmt ein.

Nach dem Mittagessen kommt Maja (4,7) zur Beobachterin und setzt sich auf deren Schoß. Sie stupst die Beobachterin mit dem Zeigefinger an die Nase und sagt: „Ich heirate dich.“ Die Beobachterin sagt: „Ja?“ Maja erwidert: „Ja, das geht nämlich. Mädchen können Mädchen heiraten.“ Die Fachkraft nickt lächelnd im Hintergrund und sagt: „Ja, heute geht das alles.“ Die Beobachterin nickt und sagt: „Ja, das stimmt. Mädchen können Mädchen heiraten und Jungs können Jungs heiraten und Mädchen können Jungs heiraten.“ Maja nickt und umarmt die Beobachterin, dann steht sie auf.

Betrachten wir die Situationen etwas näher mit Blick auf Aspekte, die auf Zusammenhänge mit Geschlechterverhältnissen hinweisen (Wahrnehmen), bevor wir zeigen, wie Kinder und Erwachsene in ihnen agieren (Deuten). Darauf aufbauend werden mögliche Umgangsweisen mit strukturähnlichen, geschlechtsbezogenen Handlungsproblematiken von Kindern entwickelt (Handeln).



Wahrnehmen:

Bemerkten, dass eine Situation geschlechtsbezogen relevant ist

Indem die Kinder Hochzeit spielen bzw. vom Heiraten sprechen, befassen sie sich mit einer gesellschaftlichen Institution. In dieser Institution wird das, was die ureigenste Sache der unmittelbar Beteiligten zu sein scheint – wem sie besonders zugeneigt sind, und mit wem sie sich auch öffentlich verbunden wissen möchten – staatlich und/oder religiös sowie kulturell organisiert und reglementiert.

Dabei wird in einen Fall die Heirat eines Prinzen und einer Prinzessin gespielt, wobei die Rollen – den Namen der Kinder nach zu urteilen – geschlechtskonform besetzt werden. Zudem wird eine gegengeschlechtliche Hochzeit (re)inszeniert, und die Kleidung des Paares wird geschlechtstypisch gestaltet. Die Beobachterin nimmt in der Rolle eines Gastes am freudigen Ereignis teil, das die Kinder mit Tanz und Gesang beschließen.

Im anderen Fall konstatiert ein Kind, die Beobachterin zu heiraten und bringt damit vielleicht zum Ausdruck, dass es diese liebhat, worauf auch seine zärtliche Geste des Nasestupsens hindeutet. Die Rückfrage der Beobachterin („Ja?“) nimmt das Kind zum Anlass, seine Absicht insofern zu begründen, als es selbst und die Beobachterin weibliche Personen sind. Sein dazu herangezogenes Wissen, dass ‚Mädchen Mädchen heiraten können‘, wird von der anwesenden Fachkraft als historische Neuerung bestätigt. Auch die Beobachterin bestätigt diese Möglichkeit und ergänzt sie um weitere gegen- und gleichgeschlechtliche Heiratsoptionen, die ‚Mädchen‘ und ‚Jungen‘ offenstehen.

Die vorgestellten Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen sind insofern hinsichtlich der sozialen Kategorie Geschlecht relevant, weil sich an ihnen veranschaulichen lässt, dass und wie Kinder ihr Mädchen- und Junge-Sein mit jeweils möglichen emotionalen Zuwendungsmöglichkeiten erproben und entwickeln. Außerdem lässt sich mit Blick auf Geschlechterverhältnisse zeigen, welche Bedeutung der gesellschaftliche Umgang mit gleich- und gegengeschlechtlichen Bindungsmöglichkeiten für Kinder haben kann.



Deuten:

Verstehen, welche Machtverhältnisse bedeutsam sind und wie darin gehandelt wird

Warum ist es für Halley und Julius nicht weiter erklärungsbedürftig, Prinzessin und Prinz zu (re)inszenieren und in diesen Rollen zu heiraten, während es aus Majas Sicht angebracht ist, ihre Heiratsabsicht zu begründen bzw. zu legitimieren? Und inwiefern hat beides mit Machtverhältnissen zu tun, in denen die Kinder mehr oder weniger (un)bewusst, (un)reflektiert und (non)konform agieren? Diesen Fragen wird folgend zunächst mit Blick auf Halleys und Julius', und dann mit Blick auf Majas Fall nachgegangen.

Halleys und Julius' Hochzeitsspiel mit Blick auf Geschlechterfragen verstehen

Sofern Halley sich als Mädchen und Julius sich als Junge verstehen, nehmen die beiden eine geschlechtskonforme Rollenbesetzung vor, wie sich Halleys Antwort auf die entsprechende Frage der Beobachterin entnehmen lässt. Und indem sie in und mit den Formen ‚Prinzessin‘ und ‚Prinz‘ spielen, loten sie auch Möglichkeiten und ggf. Grenzen ihres Mädchen- und Junge-Seins im Zusammenhang mit der öffentlichen und feierlichen Etablierung von Paarbeziehungen aus.

Der jeweiligen Rollenübernahme ist dabei vorausgesetzt, dass die Kinder über eine mehr oder weniger konkrete Vorstellung der Rollen und ihrer Beziehung zueinander verfügen. Dazu haben ihnen vermutlich Modelle aus Märchen- oder Bilderbüchern, Kinderfilmen oder Boulevardmedien gedient. Indem sie die Figuren dann durch Kleidung, Stimme, Körperbewegungen etc. mit Leben füllen, adaptieren die Kinder Formen von Weiblichkeit (Prinzessin) und Männlichkeit (Prinz).

Dabei bleibt allerdings weitgehend offen, welche Art von ‚Prinzessin und Prinz‘ die beiden (re)inszenieren. Denn anders als spontane Assoziationen vielleicht vermuten lassen, ist die Palette der, Kindern zugänglichen, Repräsentationen breit, und die Formen von Weiblichkeit und Männlichkeit sind dabei unterschiedlich und teils non-konform. Im Bereich der Fiktion reicht sie bspw. vom Grimm'schen ‚Aschenputtel und Königssohn‘ über Disneys ‚Anna und Kristoff‘ bis hin zu DreamWorks' ‚Fiona und Shrek‘. Und in den Boulevardmedien (TV und Magazine) bleiben die aus vormoderner Zeit überlebten Königshäuser gerade auch mit Hochzeiten wie der von ‚Megan und Harry‘ bilderreich präsent. Was auf den ersten Blick also wie eine gänzlich geschlechtskonforme und –stereotype Reinszenierung einer Prinzessin und eines Prinzen aussehen mag, birgt mit Blick auf die fürs und im Spiel adaptierten Formen von Weiblichkeit und Männlichkeit und deren Bedeutung für das jeweilige geschlechtsbezogene Selbstverständnis der Kinder Spielraum.

Zugleich bewegen sich Halley und Julius womöglich in dreifacher Weise konform in traditionellen Geschlechterverhältnissen, insoweit diese in fiktionalen und medialen Darstellungen von Adelshochzeiten vorgestellt werden. In traditionellen Geschlechterverhältnissen ist es normal, dass eine Prinzessin und ein Prinz heiraten, wobei ein Mädchen eine Prinzessin spielt, die ein Kleid trägt, und ein Junge einen Prinzen spielt, der eine Art Gehrock trägt. Die Kinder legen das Paar offenbar dementsprechend gegengeschlechtlich an, besetzen die Rollen analog zum eigenen Geschlecht, bekleiden die Figuren geschlechterstereotyp und agieren womöglich insgesamt im Rahmen binärer Cis-Geschlechtlichkeit. Deshalb ist ihr Spiel in keiner dieser Hinsichten erklärungsbedürftig oder gar begründungspflichtig. Wären Elemente ihres Spiels untypisch – z.B.: Prinzessin heiratet Prinzessin oder Prinz heiratet Prinz, Junge spielt Prinzessin oder Mädchen spielt Prinz, Prinzessin trägt Gehrock oder Prinz trägt Kleid, wobei cis- und trans-geschlechtliche Zugehörigkeiten mitzudenken wären – wäre dies womöglich anders.

So aber können Halley und Julius ihr Mädchen-Sein und Junge-Sein ohne weiteren Kommentar im Spiel entfalten, und dabei auch die Möglichkeit einer gegengeschlechtlichen Heirat erproben. Dabei experimentieren die Kinder in ihrem Hochzeitsspiel auch mit ihrem geschlechtsbezogenen Selbstverständnis: So kann Halley es bspw. für sich und/oder die von ihr verkörperte Prinzessin als (un)passend empfinden, das Kleid zu tragen oder/und feststellen, dass sie beim nächsten Mal den Gehrock tragen möchte. Dasselbe gilt für Julius mit Blick auf Rock oder/und Kleid. Zu diesem subjektiven Erleben der Kinder lässt sich der Beobachtungssequenz jedoch nichts entnehmen.

Von außen betrachtet eröffnen die in vorherrschenden Geschlechterverhältnissen angelegten, z.B. kleidungsbezogenen Normen und die z.B. in Märchen cis-gegengeschlechtlich normierten Adelshochzeiten Halley und Julius geschlechtsbezogene Handlungsmöglichkeiten. Falls ihnen jedoch das Wissen um Alternativen fehlt, oder sie Alternativen kennen, aber nicht realisieren, weil sie untypisch wären, würden diese Verhältnisse ihren Spielraum auch begrenzen.

Letzteres könnte sich in Halleys Geste andeuten, die sie in Reaktion auf die Frage der Beobachterin, wer Braut und wer Bräutigam sei, zeigt. So könnte das Zusammenziehen ihrer Augenbrauen einerseits bedeuten, dass sie noch nicht darüber nachgedacht hat, die Rollen auch gegengeschlechtlich zu besetzen, dies aber nun aber für bedenkenswert hält. Andererseits könnte es auch ausdrücken, dass die Frage für sie abwegig ist, weil das Geschlecht von Spieler und Spielerin mit dem ihrer Charaktere identisch sein soll (vgl. ‚Streit um die Mamakatze‘). Je nachdem würde sie in dieser Hinsicht eher aus Unwissenheit konform agieren oder sich eher willentlich in ihr bekannte Geschlechternormen (hier: gegengeschlechtliche Heirat im Rahmen binärer Cis-Zweigeschlechtlichkeit) die die Eingangsfrage der Beobachterin evoziert, einfügen.

Majas Heiratswunsch verstehen

Während Halley und Julius Rollen darstellen und eine Hochzeit spielerisch (re)inszenieren, äußert Maja ihre Heiratsabsicht im nicht-spielerischen Umgang mit der Beobachterin. Nachdem sie eine vertrauensvolle physische Nähe zur Beobachterin hergestellt hat, drückt sie mit ihrer Feststellung, diese zu heiraten, vermutlich Zuneigung aus. Dieser Akt allein gibt aber noch nicht zu erkennen, ob ihr das Besondere ihrer Äußerung bewusst ist, oder ob sie gerade im Gegenteil bar dieses Wissens agiert. Der dann folgende verbale Austausch gibt dazu jedoch Hinweise.

So könnte die vielleicht im entspannten Ton gestellte Rückfrage der Beobachterin („Ja?“) dem Kind unterschiedliche Antwortmöglichkeiten eröffnen. Beispielsweise hätte Maja, sofern sie ihre Zuneigung ausdrücken wollte, erwidern können: ‚Ja, weil ich dich nämlich lieb habe.‘ Und ohne weiteren Zusatz wäre dies dann eine Selbstverständlichkeit gewesen. Mit ihrer Erläuterung betont Maja aber womöglich ihr Wissen um die eherechtliche Gleichstellung gleich- und gegengeschlechtlicher Paare. Dies würde auch bedeuten, dass sie die Option gleichgeschlechtlicher Heiraten bewusst für ihren aktuellen Zweck nutzt. Dass sie diese Art der Zuneigungsbekundung durch die Mitteilung einer Heiratsabsicht begründet, verweist jedoch womöglich auch darauf, dass diese in gegenwärtigen Geschlechterverhältnissen möglich, aber nicht ganz selbstverständlich ist.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Diskrepanz zwischen Kind und Erwachsenen: Maja gehört zu jener Generation, für die gegen- und gleichgeschlechtliche Paare fast ‚von Anfang an‘ zur gesellschaftlichen Realität gehören. Die erwachsene Fachkraft und die Beobachterin gehören hingegen zu einer Generation, in deren Lebenszeit die gesellschaftliche Anerkennung und eherechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare sukzessive durchgesetzt wurden. Dementsprechend kommentiert erstere, ‚das alles sei jetzt möglich‘, während Maja den Neuheitscharakter nicht benennt. Dabei lässt der Ausdruck ‚das alles‘ offen, was jenseits der in der Interaktion explizit thematisierten Begründung einer Ehe noch gemeint ist. So könnte bspw. auf Liebesbeziehungen und Kinder gleichgeschlechtlicher Paare abgehoben werden, die als Regenbogenfamilien (jedenfalls grundsätzlich) auch offen als solche in Kindertageseinrichtungen auftreten können.

Die Beobachterin bestätigt ebenfalls Majas Feststellung, dass ‚Mädchen Mädchen heiraten können‘, und fasst weitere gegen- und gleichgeschlechtliche Heiratsoptionen (im Rahmen einer binären Cis-Geschlechtlichkeit) zusammen. Dabei nutzt sie - wie Maja selbst - die auf Kinder bezogenen Substantive für weibliche und männliche Personen (Mädchen, Jungen), wodurch die in gegenwärtigen Geschlechterverhältnissen für Erwachsene möglichen Liebes- und Ehebeziehungen auf die Perspektive von Kindern bezogen werden. So können sie von Kindern gegenwärtig sowohl im Rollenspiel oder in Interaktionen, wie der hier vorliegenden genutzt, als auch als zukünftige Handlungsmöglichkeit verstanden werden.

Maja beschließt die Interaktion damit, die Beobachterin zu umarmen. Womöglich bekräftigt sie damit gestisch ihre vermutlich eingangs schon ausgedrückte Zuneigung zur Beobachterin auf der Grundlage des hergestellten Einvernehmens darüber, dass ‚Mädchen Mädchen heiraten können‘.

Fazit: Mögliche Bedeutungen gegen- und gleichgeschlechtlicher Heiratsmöglichkeiten für Kinder

Halleys, Julius‘ und Majas Handeln zeigt, dass die - in gegenwärtigen Geschlechterverhältnissen (uneingeschränkt oder überwiegend) anerkannten - gegen- und gleichgeschlechtlichen Liebesbeziehungen und rechtlich möglichen Heiratsoptionen für Kinder in vielerlei Hinsicht bedeutsam sein können.

So liefern die - in Adelshochzeiten fiktional oder medial verdichteten - Repräsentationen von Liebesheiraten ihnen Formen der Weiblichkeit und Männlichkeit sowie ihrer (fast ausschließlich) gegengeschlechtlichen Verbindung im Rahmen einer binären Cis-Geschlechtlichkeit. Indem sie mit und in diesen Formen spielen, können sie eine gewisse Bandbreite des Mädchen-Seins und Junge-Seins inklusive der Entwicklung gegengeschlechtlicher emotionaler Bindungen erproben. Die von religiösen und staatlichen Autoritäten traditionell anerkannte, und bis vor Kurzem rechtlich exklusive Möglichkeit der ehelichen Verbindung einer männlichen und einer weiblichen Person bedarf dabei keiner Begründung oder Legitimation. Kinder können ihr geschlechtsbezogenes Selbstverständnis insoweit ungehindert auch in Bezug auf ihre emotionalen Bindungsmuster entwickeln, als sie sich in den diesbezüglich vorherrschenden Geschlechterverhältnissen wohl fühlen.

Dass in der gesellschaftlich-sozialen Wirklichkeit neben gegen- auch gleichgeschlechtliche Liebes- und Heiratsbeziehungen im Rahmen binärer Cis-Geschlechtlichkeit weitgehend anerkannt und rechtlich möglich sind, wird von Kindern registriert. Selbstverständlich sind letztere jedoch nicht, weshalb sie der Begründung und ggf. auch Legitimation bedürfen. Insofern Kinder um diese Option wissen und auf eine wohlwollend-unterstützende Umgebung treffen, können sie sie jedenfalls für die Gestaltung ihres Mädchen- bzw. Junge-Seins und ihrer emotionalen Beziehungen nutzen.

In beiden Fällen holen die Kinder also eine für sie in der Zukunft liegende Handlungsmöglichkeit in ihre Gegenwart. Und indem sie diese entsprechend ihrer aktuellen Interessen und Bedürfnissen adaptieren, nutzen Halley, Julius und Maja sie zur Entwicklung ihres geschlechtsbezogenen Selbstverständnisses und ihrer Emotionalität.



Handeln:

Handlungsproblematiken formulieren und nach Umgangsweisen suchen

Die beiden vorgestellten Sequenzen enthalten für die beteiligten Kinder keine akuten Handlungsproblematiken, im Gegenteil: Halley und Julius können unhinterfragt und offenbar mit Freude eine Hochzeit von Prinzessin und Prinz (re)inszenieren, und Maja trifft mit ihren Äußerungen auf unterstützend-positive Reaktionen seitens der Beobachterin und der Fachkraft. Vor dem Hintergrund der hypothetischen Deutungen lassen sich jedoch Überlegungen zum Umgang mit grundlegenderen geschlechtsbezogenen Herausforderungen anstellen, denen Kinder in ihrer Auseinandersetzung mit gegen- und gleichgeschlechtlichen Heiraten begegnen können. Anstatt also anzunehmen, dass lediglich die von der traditionellen Norm abweichende gleichgeschlechtliche Heiratsabsicht besonderer Aufmerksamkeit bedarf, ist es sinnvoll, auch der spielerischen (Re)Inszenierung gegengeschlechtlicher Hochzeiten Aufmerksamkeit zu schenken.

Mit Blick auf die Option gleichgeschlechtlicher Paare, Hochzeiten und Zuneigungsbekundungen wäre es sinnvoll, darauf zu achten, ob entsprechende Modelle in der Lebenswelt der Kinder präsent sind. Dazu zählen neben Regenbogeneltern etwa auch Bilderbücher, die unterschiedliche Familienkonstellationen zeigen. Sind bzw. wären sie es, können bzw. könnten Kinder diese Formen kennen lernen und, wie Maja, für ihre Zwecke nutzen, wenn sie dies möchten. Und auch Kinder wie Halley und Julius haben bzw. hätten in dem Fall eine Wahl, welche Art von Hochzeit sie spielerisch (re)inszenieren möchten. Zudem wäre es mit Blick auf die Formen der Weiblichkeit und Männlichkeit gerade auch im Kontext von fiktionalen und medialen Repräsentationen von gegen- und gleichgeschlechtlichen Paaren wichtig, eine möglichst breite Palette an Modellen z.B. mit Blick auf Kleidung, Eigenschaften und Tätigkeiten und Geschlechtsidentitäten anzubieten. Denn je variabler die Vorbilder, desto mehr Anregungen bieten sie Kindern für die Entwicklung ihres Mädchen- und Junge-Seins im Sinne variabler und fließender Geschlechtszugehörigkeiten auch jenseits binärer Cis-Geschlechtlichkeit.

Dabei könnte auch berücksichtigt werden, dass Paarbilder nicht ausschließlich Geschlechterkategorien repräsentieren. Vielmehr haben die dargestellten Personen auch eine bestimmte Zugehörigkeit in rassistischen und Klassenverhältnissen. So verarbeiten auch ironisch gebrochene Märchen über Prinzessinnen und Prinzen, wie etwa ‚Fiona und Shrek‘, feudale Herrschaft und ständische Machtverhältnisse fiktional. Und in entsprechenden Büchern und Filmen finden sich seltener Schwarze Figuren (vgl. „Du kannst auch mal Hautfarbe nehmen.“). Dass Megan als US-amerikanische Frau of Colour Teil des britischen Königshauses wurde, ist ein Novum und macht als solches auf die (bisher) weiße Normalität in europäischen Königshäusern aufmerksam. Zudem macht die Inszenierung von und Identifikation mit märchenhaften Adelshochzeiten leicht vergessen, dass Tagelöhner, Knechte und Mägde usw. bis ins 20. Jahrhundert aufgrund mangelnden Vermögens als nicht heiratsfähig galten. Insofern könnten die den Kindern zugänglichen Paarmodelle auch mit Blick auf ihre Diversität entlang von ‚Race‘ und Klasse betrachtet werden.

Insgesamt könnte die spielerische Reinszenierung und Thematisierung von Heirat durch die Kinder für Fachkräfte also Anlass sein, sich mit Möglichkeiten und Grenzen einschlägiger Vorbilder zu befassen. Dazu würde gehören, diese, wertschätzend und kritisch zugleich, zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen, und in den Kindertageseinrichtungen für eine Vielfalt von Paarmodellen zu sorgen, um die kognitive und emotionale Entwicklung des geschlechtsbezogenen Selbstverständnisses und die emotionalen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder zu fördern.



Hinweis zum Nachvollzug und zur Diskussion der vorliegenden Praxisanalyse

Beim Lesen der eingangs dargestellten Szene hatten Sie vielleicht schon Ideen, womit das Handeln der Beteiligten zu tun haben könnte. Und womöglich haben Sie (noch) andere als die in dieser Praxisanalyse hergestellten Bezüge zu Geschlecht und Geschlechterverhältnissen entdeckt.

Aus unserer Sicht sind unterschiedliche Wahrnehmungs- und Deutungsweisen der Szenen möglich. Und so wollen wir unsere Praxisanalyse als eine - vor dem Hintergrund unserer konzeptionellen Perspektiven wichtige - Variante des Dialogs über solche Alltagssituationen verstanden wissen.

Nutzen Sie das Material gerne, um in Ihrem Team weitere und/oder andere (heterogenitäts)relevante Aspekte zu diskutieren.

Wichtig ist uns jedoch, auf zweierlei hinzuweisen. 1. Die Altersangaben hinter den Pseudonymen der Kinder (Jahr und Monat zum Zeitpunkt der Beobachtung) dienen der Orientierung, nicht aber der Bewertung des individuellen Handelns am Maßstab altersnormierter Entwicklungsstufen; genau gesehen, zeigen die Angaben nämlich, dass Kinder unterschiedlichen Alters mit ähnlichen, und Kinder gleichen Alters mit unterschiedlichen Handlungs- und Entwicklungsproblematiken konfrontiert sein können. 2. Wir nehmen die Sichtweisen auf und Mitteilungen der Kinder über Sachverhalte jenseits des Beobachtbaren ernst, wobei wir manchmal den Eindruck hatten, dass sie entweder eher zutreffen oder eher Wunschdenken wiedergeben. Einlassungen der Kinder zu Eltern, Geschwistern, Freund*innen etc. verstehen wir demnach als möglicherweise zutreffend, aber in jedem Fall als bedeutsam für die Kinder.



Hinweise zur Reflexion strukturähnlicher Alltagssituationen und ein Tipp zur Vertiefung

Die Betrachtung des vorgestellten Praxisbeispiels kann für Sie Ausgangspunkt zur Reflexion strukturähnlicher Alltagssituationen sein, wenn Sie bereits beruflich in Kindertageseinrichtungen tätig sind. Und die folgenden Hinweise können helfen, diesen Prozess zu initiieren und zu strukturieren.

Dabei ist der Gedanke leitend, dass die Beobachtung, Dokumentation und Diskussion pädagogisch relevanter Prozesse zum Aufgabenspektrum der frühpädagogischen Fachkräfte gehören. Idealerweise findet eine solche Qualitätsentwicklung im Rahmen von kollegialen Beratungen und/oder Teamfortbildungen statt.

1. Beobachten und dokumentieren Sie Situationen in Ihrer Gruppe/Einrichtung, in denen Kinder Hochzeiten und/oder Formen der Zuneigungsbekundung zwischen Menschen thematisieren.
2. Betrachten Sie, auf welche Modelle der Weiblichkeit und Männlichkeit die Kinder dabei ggf. Bezug nehmen. Wie gestalten sie ihr Mädchen-Sein und Junge-Sein in diesem Kontext? Welche emotionalen Zuwendungs- und Ausdrucksmöglichkeiten nutzen die Kinder (nicht)?
3. Verschaffen Sie sich einen Überblick über Geschlechtermodelle im Zusammenhang mit Hochzeiten bzw. Paar- und Familiendarstellungen (Bilderbücher, Hörspiele, Filme...) in ihrer Gruppe/Einrichtung. Betrachten Sie, ob neben gegen- auch gleichgeschlechtliche Modelle zur Verfügung stehen? Wie heterogen oder homogen sind die Figuren mit Blick auf die sozialen Kategorien Geschlecht, ‚Race‘, Alter und Klasse?
4. Informieren Sie sich, wie die Norm der gegengeschlechtlichen Ehe und Familie historisch entstanden ist. Wer durfte zu welchen Zeiten (nicht) heiraten? Aus welchen Gründen wurde geheiratet? Wie wurde Heirat sukzessive zur Möglichkeit für (fast) alle? Welche Paar-, Ehe- und Familienformen hat es in der jüngeren Vergangenheit (DDR, BRD) gegeben? Welche sozialen Konventionen, rechtlichen und religiösen Vorgaben haben sie auf gegengeschlechtliche Beziehungen und emotionale Bindungsmuster begrenzt?

5. Reflektieren Sie, welche Position Sie selbst in diesbezüglichen Geschlechterverhältnissen einnehmen. Welche Formen von Paarbeziehungen, Ehe und Familie sind Ihnen vertraut? Welche nicht? Welche ‚Haltung‘ haben Sie zu Ihnen nicht vertrauten Formen? Welche Bedeutung hat dies ggf. für Ihren Umgang mit dem Thema ‚Heiraten/Zuneigungsbekundungen‘?
6. Überlegen Sie für sich und verständigen Sie sich im Team, ob, und wenn ja, in welcher Weise Sie den geschlechtsbezogenen Umgang mit Kindern verändern wollen.
7. Tipp: Vielleicht ist Ihnen die Bedeutung der im Text angesprochenen Cis-Geschlechtlichkeit nicht bekannt. Wenn Sie mögen, recherchieren Sie zu diesem Aspekt menschlicher Geschlechtervielfalt.

Wenn Sie Begleitung in der Gestaltung einer heterogenitätssensiblen, machtkritischen und solidari-schen Pädagogik in Ihrer Einrichtung oder Ihrem Träger wünschen, kontaktieren Sie uns gerne.
Kontakt: info@ki-win.de



Literatur

Zum Begriff ‚Geschlechterverhältnisse‘ siehe: F. Haug (2001): Geschlechterverhältnisse. In: W.F. Haug (Hg.) *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 5, S. 493-531. Hamburg: Argument. Männlichkeit und Weiblichkeit, Junge-Sein und Mädchen-Sein verstehen wir als Praxisformen, die gesellschaftlich-sozial hervorgebracht werden und veränderbar sind; siehe hierzu: F. Haug (1980): *Frauenformen*. Hamburg: Argument; und: O. Stuve (2016): Männliche Sozialisation, Männlichkeit und Pädagogik. In: S. Horlacher, B. Jansen, W. Schwanebeck (Hg.): *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*, S. 136-153. Stuttgart: Metzler. Über Geschlechternormen mit Blick auf Kinder informieren: B. Hannover, I. Wolter (2019): Geschlechterstereotype: Wie sie entstehen und sich auswirken. In: B. Kortendiek, B. Riegraf, K. Sabisch (Hg.): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Geschlecht und Gesellschaft*, Vol. 65, S. 201-210. Wiesbaden: Springer VS (i.F. Handbuch); allerdings gehen wir nicht von der dort nahegelegten normierenden Entwicklungsperspektive aus. Zur ambivalenten Situation von u.a. gleichgeschlechtlichen Lebensweisen siehe: V. Woltersdorf (2019): Heteronormativitätskritik: Ein Konzept zur kritischen Erforschung der Normalisierung von Geschlecht und Sexualität. In: *Handbuch*, S. 323-330.

Zitiervorschlag:

Reimer-Gordinskaya, Katrin (2019). „Ich heirate dich“ – Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in Kind-Kind-Interaktionen. www.ki-win.de [Datum des Downloads]